

2 Paul VI.: Friedliche Koexistenz für die im Monotheismus Verbundenen, das jüdische, das moslemische und das unter ihnen lebende christliche Volk

I Papst Paul VI. am 9. August 1970: Zum Waffenstillstand zwischen Israel und der Vereinigten Arabischen Republik

In der folgenden Ansprache von Paul VI. am Sonntag, dem 9. August 1970, in Castel Gandolfo vor dem Angelus erwähnte der Papst zuerst den Waffenstillstand zwischen Israel und der Vereinigten Arabischen Republik, der am 7. August um Mitternacht in Kraft getreten war:¹

Mit all jenen, die nach dem Frieden in der Welt streben, müssen wir uns heute über den, wie wir hoffen, wirkamen Waffenstillstand der Kämpfe im Nahen Osten freuen, besonders in diesem Land, das wir heiliges Land nennen, weil es historischer und lokaler Schauplatz für die beiden Testamente, das Evangelium, das Leben Jesu, die Heilsgeheimnisse, die Menschwerdung und die Erlösung, für die Ursprünge der Kirche war, d. h. für Ereignisse, in denen das größte Wunder geschah: das übernatürliche und wirksame Eingreifen Gottes in Zeit und Welt, und von denen sich der Sinn und die Bestimmung der Menschheit ableiten.

Jeder weiß, wie sehr uns das Schicksal des Hl. Landes am Herzen liegt, nicht aus territorialen oder politischen Interessen, sondern auf Grund der damit verbundenen religiösen Werte. Jetzt gilt das unmittelbare Interesse – und das ist auch das unsere – dem Wohl dieser Bevölkerungsgruppen, nämlich: der Gerechtigkeit und dem Frieden der in diesen Konflikt einbezogenen Nationen, der sich in die Länge zieht und der sich zu verstärken und in tragischer Weise auszuweiten droht.

Wir sollten all jenen dankbar sein, die an seiner Lösung mitarbeiten, und wir sollten Gott bitten, daß er sie zu einem guten Ende führt. Es gibt dabei Fragen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, schwerwiegende und schwierige, die nur durch große Klugheit und große Geduld gelöst werden können. Aber es ist schon ein Fortschritt und die Voraussetzung einer glücklichen Lösung dieser verwinkelten Situation, vom Gebrauch der Waffen zu freimütigen und komplexen, aber friedlichen Verhandlungen überzugehen.

Wir haben eine Hoffnung, die sich über das Schauspiel militärischer und politischer Operationen hinweg erhebt; eine Hoffnung, die utopisch scheinen mag, weil sie von überhaupt keinem konkreten Element gestützt wird, und die selbst ein Element des Zwiespaltes sein kann, aber von der wir meinen, daß sie auf einem reellen und zu verwirklichenden Argument begründet ist. In den Konflikt sind drei ethnisch-religiöse Gruppen verwickelt, die einen alleinigen, wahren, allmächtigen Gott anerkennen, das jüdische Volk, das moslemische Volk und, in ihrer Mitte und in der ganzen Welt verbreitet, das christliche Volk. Es ist der Monotheismus, der identische Monotheismus in diesen authentischsten, ältesten, historischsten und überzeugtesten Ausdrucksformen. Wäre es nicht möglich, daß im Namen desselben Gottes, an Stelle unauflösbarer Gegensätze das Gefühl gegenseitiger Achtung, eines mög-

lichen Einvernehmens, einer friedlichen Koexistenz träte? Könnte die Beziehung zum gleichen Gott, zum gleichen Vater, unbeschadet theologischer Diskussionen, nicht eines Tages zu der – wenn auch schweren, aber auch ebenso unerläßlichen – Erkenntnis führen, daß wir alle Brüder sind?

Die Pläne Gottes sind geheimnisvoll und waghalsig. Das Magnifikat der Hl. Jungfrau sagt es uns. Wir wollen sie um diesen Frieden anrufen. [Vgl. o. S. 77, Anm. 6; 77 f.]

II Papst Paul VI. am 31. März 1971 vor dem »American Jewish Committee«:

Die Bedeutung der katholisch-jüdischen Beziehungen

Bei einer Audienz dieser Delegation des »American Jewish Committee« am 31. März 1971 sagte der Papst in einer Ansprache u. a.:

»Das II. Vatikanische Konzil wollte mit seiner Erklärung über die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und den Gläubigen anderer Weltreligionen die Grundlage für die Verbesserung der Beziehungen zwischen Katholiken und Juden schaffen. Gott selbst hat uns durch seine Offenbarungen zusammengebunden. Was das erste Gebot angeht, ruft Er uns alle auf: Ihn aus ganzem Herzen, aus unserer ganzen Seele und mit all unserer Kraft zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst« (vgl. Deut 6, 5; Lev 19, 18 [»... denn er ist wie du«]; Mt 22, 36–40). Daher wünschen Wir allen Ernstes, daß die Richtlinien des Vatikanischen Konzils in die Praxis umgesetzt werden, auf daß Christen und Juden durch Entwicklung eines besseren Verständnisses und eines tieferen Respektes imstande sind, zusammenzuarbeiten an der Aufgabe, dem Frieden zu dienen, und dem Wohl der ganzen Menschheit.

(In: Newsletter [2/3]. South Orange, Juni 1971. p. 5; hrsg. von der National Conference of Catholic Bishops. Bishops Committee for Occumenical and Interreligious Affairs)

3 Ein ökumenisches Treffen zwischen offiziellen Repräsentanten jüdischer Gemeinschaften und der katholischen Kirche¹

Einer in Paris vom 16. 12. 1971 herausgegebenen Presseverlautbarung entnehmen wir im englischen Originaltext den folgenden Bericht und geben ihn in Übersetzung wieder:

Aufgrund der Empfehlungen des katholisch-jüdischen Treffens vom Dezember 1970 in Rom¹ wurde ein Verbindungsausschuß gebildet, der sich vom 14. bis 16. Dezember [1971] in Paris am Sitz des französischen Consistoire Central Israélite traf.

Zweck dieses Verbindungsausschusses sollte die Verbesserung gegenseitigen Verständnisses zwischen den beiden religiösen Gemeinschaften sein sowie Austausch von Information und womöglich Kooperation in den Bereichen gemeinsamer Anliegen und Verantwortung.

Die katholische Delegation, die mit Zustimmung Papst Pauls VI. von Kardinal Jan Willebrands berufen worden war, setzte sich aus nachfolgend Genannten zusammen:

Msgr. Roger Etschegaray, Erzbischof von Marseille, Vorsitzender des Rates der Bischofskonferenzen von Europa; Msgr. Francis Mugavero, Bischof von Brooklyn (USA),

¹ Entnommen aus: »La Documentation Catholique«, (52/LXVII. No. 1569, Paris, 6. 9. 1970. p. 759 und aus dem Französischen übersetzt.)

¹ Vgl. FR XXII/1970 S. 82.

Moderator des Sekretariats für katholisch-jüdische Beziehungen der katholischen Bischöfe in den USA; P. Jérôme Hamer OP, Generalsekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, Rom; P. Bernard Dupuy OP, Sekretär der bischöflichen Kommission für die Beziehungen mit dem Judentum in Frankreich, Paris; Professor Cornelius A. Rijk, Leiter des Vatikanischen Büros für katholisch-jüdische Beziehungen (das mit dem Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen verbunden ist), Rom.

Die jüdische Delegation, die das Internationale jüdische Komitee für interreligiöse Beziehungen vertritt, bestand aus den folgenden Vertretern der großen jüdischen Organisationen, die die nachstehend genannten Mitgliedsorganisationen umfassen:

Rabbi Arthur Hertzberg, Präsident des International Jewish Committee for interreligious Consultations, Englewood, NY. (USA); Dr. Gerhart Riegner, Generalsekretär des World Jewish Congress, Genf; Rabbi Henry Siegmann, Vizepräsident des Synagogue Council of America, New York; Rabbi Marc Tanenbaum, Direktor of interreligious Affairs des American Jewish Committee, New York; Professor R.J. Zwi Werblowsky, Präsident des Jewish Council for interreligious Contacts in Israel, Jerusalem.

Als Beobachter im Auftrag von B'nai B'rith — Anti-Defamation League war anwesend: Dr. Joseph Lichten.

Die Sitzungen wurden abwechselnd geleitet von den Vorsitzenden der beiden Delegationen, bzw. von P. Jérôme Hamer OP und Rabbiner Arthur Hertzberg. Nach der Begrüßung durch den Oberrabbiner von Frankreich, Jacob Kaplan, diskutierte der Verbindungsausschuß die zwei Hauptthemen der Tagesordnung:

a) Fragen, die die Beziehungen zwischen Juden und Katholiken betreffen; b) Probleme gemeinsamer Anliegen und Verantwortung.

Das Komitee beschloß, zwei zugeordnete kleine Arbeitsgruppen zum Studium folgender Fragen zu berufen:

1. Die Art und Weise, wie das Verhältnis zwischen religiöser Gemeinschaft, dem Volk und Land in der jüdischen und in der katholischen Tradition aufgefaßt wird;

2. Die Förderung der Menschenrechte und der religiösen Freiheit.

Diese Kommissionen werden dem Verbindungsausschuß die Ergebnisse ihrer Studien unterbreiten, der seine Empfehlungen dann hinsichtlich der Verwendung dieser Studien zur Förderung seiner Ziele geben wird.

Der Verbindungsausschuß tauschte ferner Informationen über mehrere aktuelle Probleme aus.

Die Beratungen, die erstmals in der Geschichte offizielle Vertreter der jüdischen Gemeinschaften der Welt und der katholischen Kirche in einem ständigen Verbindungsausschuß zusammenbrachten, fanden in einer Atmosphäre von Freimütigkeit und Herzlichkeit statt.

Dazu das »Institute of Jewish Affairs in association with the World Jewish Congress«²

Die »New York Times« vom 18. Dezember 1971 veröffentlichte bei dieser Gelegenheit einen Beitrag und meinte, »allgemein sehe man den obengenannten ersten

² Ausnahmsweise bringen wir dieses Material, das noch unmittelbar vor dem Ausdruck erscheint: »A new committee. Catholic-Jewish liaison«. In: »Christian Attitudes on Jews and Judaism«, No. 22. London, February 1972. p. 10.

Punkt als äußerst heikel an, da er unvermeidlicherweise die Frage nach der religiösen Bedeutung stellt, die das Territorium des Staates Israel für das Judentum hat.

Vor zwei Jahren habe Lawrence Kardinal Shehan von Baltimore zur Veröffentlichung freigegeben, was hernach ein Arbeits-Entwurf einer vatikanischen Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Juden genannt wurde³.

Unter anderem stellte das Dokument fest, Katholiken sollten die religiöse Bedeutung des Staates Israel für Juden anerkennen und versuchen, »das Band zwischen dem Volk und dem Land« zu verstehen und zu achten »[respect]«.

Diese Aktion von Kardinal Shehan rief in kirchlichen Kreisen beträchtliche Reaktion hervor, besonders seitens katholischer Diplomaten, die in der Jerusalem-Frage gegenüber arabischen Gefühlen empfindlich sind, und das Dokument wurde formell von Papst Paul VI. nicht freigegeben.«

Anmerkung der Redaktion des Freiburger Rundbriefs

Daß solche Kontakte wie die obengenannten (s. o. S. 93 f.) vom Dezember 1970 in Rom und vom 16. 12. 1971 in Paris weitergeführt wurden und werden, ist um so mehr zu begrüßen, als man christlicher- und jüdischerseits weithin auf weiterführende Verlautbarungen von vatikanischer Seite wartet, da seit 1966, dem Ende des Konzils, keine derartigen Erklärungen herausgegeben wurden.

³ Überlegungen und Vorschläge zur Anwendung der Konzilerklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Juden (Auszüge aus einem Entwurf). Vom Vatikanischen Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen. In: FR XXI/1969. S. 139-142.

4 Erklärung der Wiener Diözesansynode über die christlich-jüdische Begegnung Angenommen am 23. Oktober 1970

Die 2. Session der Synodalversammlung hat die nachstehende Erklärung mit überwältigender Mehrheit angenommen. Der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Franz König, hat den Text promulgiert¹.

Leitsätze:

1. Die Kirche anerkennt das Alte Testament ebenso wie das Neue Testament als Anrede und Weisung Gottes. Das

¹ Dazu schreibt »Der Zeuge« (XXII/46). London November 1971. S. 24: »Hier ist ein gewaltiger Schritt vorwärts getan worden. Man nimmt endlich die Heilsbotschaft des Alten Bundes ernst und gibt unumwunden zu, daß ohne AT das NT unverständlich bleibt. Das Judentum mit seiner Diesseitigkeitsidee des Gottesauftrages wird nicht länger als minderwertig abgetan, im Gegenteil, man hat in Wien erkannt, daß es um Bewältigung der Welt geht, nicht nur um Jenseitigkeit und Hinterher. Am wichtigsten scheint uns die deutliche Warnung, »scheinbar negative«, d. h. jüdenfeindliche Stellen des NT zu verwenden, ohne die Summe paulinischer Theologie in Röm 11, 1 und 2 heranzuziehen. Wieviel Unheil ist durch einseitige Verwendung jüdenfeindlicher Texte angerichtet, wieviel Irrglaube genährt, wieviel Antisemitismus »biblisch« oder gar »theologisch« bestätigt worden im Laufe der Jahrhunderte! Man geht sogar noch weiter und empfiehlt der Kirche, nicht etwa die jüdenfeindlichen Stellen nun zu vermeiden, sondern im Gegenteil sie heranzuziehen und zu erklären. Man hat auch nicht das heutige Judentum ausgeklammert, als habe es keine Bedeutung mehr, wie dies so oft direkt oder indirekt geschieht, indem man immer nur von der Erwählung Israels im Alten Bund redet und predigt und dann den Hörern die logische Folgerung auf den Weg gibt, daß sich im Neuen Bund, nach Jesu Verwerfung durch Sein Volk, die Situation völlig geändert habe, denn jetzt sei ja die Kirche an Israels Stelle getreten. Schließlich hat man es nicht bei einigen guten Worten belassen, sondern ausdrücklich die stete und allgemeine Anwendung der neuen Richtlinien dekretiert, bis hin zur Erwachsenenbildung, wo die neuen Gedanken wahrscheinlich auf den größten Widerstand stoßen, also am notwendigsten sein werden...«